

scheidet. Die längere Fassung, unter dem Titel Godeschalculus in der Wolfenbütteler Hs. Helmstedt 558 überliefert, geht vermutlich auf die Niederschrift eines Stiftsherrn aus Neumünster zurück, der den Bauern wiederholt besucht und nach dessen Angaben die Vision in einem stilistisch und gedanklich anspruchsvollen Latein aufgezeichnet hat. Da der Wolfenbütteler Codex den Text fast fehlerfrei überliefert, war an nur wenigen Stellen zu emendieren. Zu 66, 32 ist die Ergänzung eines *non* vor *valere* erforderlich; in der Übersetzung ist seine Existenz stillschweigend vorausgesetzt. Zu den zahlreichen, von Assmann nachgewiesenen Anklängen an die Vulgata wäre nachzutragen: 50, 7 – Tob. 3, 6; 64, 15 – Luc. 2, 14; 64, 20 – Tob. 3, 13; 152, 13 – Luc. 16, 3; 154, 9 – Luc. 14, 23; 154, 12 – Hebr. 1, 1; 156, 7 – Luc. 4, 37; 156, 17 – Phil. 1, 6; 162, 4 – Matth. 24, 12. Auf eine bisher nicht identifizierte Quelle gehen sicher die Partien 132, 31 – 134, 1 und 142, 31 – 144, 3 zurück. Da sich in 68, 10 ein fast reiner Hexameter erkennen läßt, ist man auch versucht, in 148, 14 ein Versitat zu vermuten. Zu 48, 18 f. ist ein Sallustzitat (Cat. 5) nachzutragen. Die stark kürzende zweite Version von Gottschalks Vision ist in einer Kölner Hs. des 15. Jh. zusammen mit der oft gelesenen Visio Gunthelmi (vgl. Revue Bénédictine 66, 1956, S. 92–114) überliefert. Gottschalks hier in der Ichform gebotene Erzählung geht nach Assmann auf einen zweiten Redaktor zurück, der unabhängig von der Fassung des Stiftsherrn seine Version aufzeichnete. Einwände gegen diese These erhob bereits Fidelis Rädle (ZfdA 110, 1981, S. 19–25); die Zahl der beiden Versionen gemeinsamen Formulierungen läßt sich durch den Hinweis auf die Entsprechung 48, 19 – 162, 22 vermehren. – Welchen Gewinn Assmanns anregende Edition für die historische Forschung bedeutet, veranschaulicht Walther Lammers in seiner Skizze. Unter sozial- und frömmigkeitsgeschichtlichen Aspekten zeichnet er die Vorstellungswelt des Textes und seine Zielrichtung nach, wobei er der Bildtechnik und Motivverwendung besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Paul Gerhard Schmidt

Volker L adent hin, Schelte, Vision und Belehrung. Walther von der Vogelweide 13, 5, Zs. für deutsche Philologie 102 (1983) S. 84–111, betrachtet jede der vier Strophen des gemeinhin als Walthers Aufruf zu Kaiser Friedrichs II. Kreuzzug von 1228/29 verstandenen Liedes (Lachmann 13, 5) im Hinblick auf die jeweils als verwandt anzusehenden literarischen Gattungen und die inhaltlichen Schwerpunkte Schelte (Strophe 1), Vision (2), moralische Belehrung (3 und 4), mit denen der Dichter sein Anliegen ausdrücken will.

Ulrich Montag

Günther Serfas, Die Entstehungszeit der „Sprüche im Reichston“ Walthers von der Vogelweide, Zs. für deutsche Philologie 102 (1983) S. 65–84, kommt nach einer ausführlichen Analyse des Entstehungshintergrundes zu dem von der bisherigen Forschungsmeinung abweichenden Ergebnis, daß die ersten beiden dieser Sprüche (Lachmann 8, 4 und 8, 28) in die Monate November und Dezember 1204 zu datieren seien, der dritte (Lachmann 9, 16) dagegen in die Zeit von März bis Mai 1205.

Ulrich Montag

Thomas Cramer, Die kleineren Liederdichter des 14. und 15. Jahrhunderts, Bd. 3: Pfaffenfeind – Zwinger, München 1982, Wilhelm Fink Verlag, 645 S., DM 78. – Der Band enthält entsprechend den Vorgängerbänden (vgl. DA 35, 269 und 36, 253 f.) mit kurzen Erläuterungen das Liedgut von 45 Dichtern; ein abschließender vierter Band soll die anonym überlieferten Lieder enthalten. W. H.